

Grünschreiber

ZEITUNG DER DEUTSCHEN GARTENAKADEMIEN



Hochbeete bauen

Wie das duftet! Mechthild Ahlers hat zwei Hände voll Erde aus einem Hochbeet im Bauergarten der Gartenakademie Niedersachsen genommen. Unangenehm riechen tut hier nichts, eher frisch, pflanzlich; viele Würmer und andere Lebewesen tummeln sich quietschfidel darin. „Ein Hochbeet darf nicht als ‚hochgebauter Mutterboden‘ missverstanden werden“, warnt die Expertin. Eine geschickte Erdzusammenstellung sei wichtig. Laubkompost mit niedrigem Salzgehalt, gemischt mit Hausgartenkompost zum Beispiel funktioniere toll, Mulchen sei ratsam. Schnell erkennt man: Etwas fachkundige Anleitung ist für ein gelungenes Hochbeet von Vorteil. Die Gartenakademie hat, wie andere auch, zum Bau Seminare und Vorträge im Programm, die im Schnitt 70 Menschen besuchen.

Seiten
4-5

Geburtstag feiern

„Ich möchte die Veränderung durchs Jahr haben“, betont Hanne Roth. „Jeder Besucher soll – egal wann er in den Dehner Blumenpark kommt – eine tolle Fläche sehen.“ Dieser Blumenpark ist eine einmalige, gratis erlebbare Kombination aus Schaugarten, Freizeitspaß, Einkaufserlebnis und Genussmeile. Er liegt am Dehner Stammsitz in Rain am Lech, wo vor 70 Jahren begonnen wurde, Gärtnerwissen zu sammeln und weiterzuentwickeln.



Seite
3

Garten planen

Damit das „grüne Paradies“ zu Hause ein Ort der Kraft, der Ruhe und ein Platz werden kann, an dem man gerne weilt, will es gut geplant sein. Sven Görlitz vom Verband Wohneigentum Baden-Württemberg empfiehlt, zunächst mit Zettel und Stift zu kreieren, ehe Spaten oder gar der Minibagger zum Einsatz kommt. Eine Unterteilung der Gartengestaltung in drei große Schritte ist nach Görlitz' Meinung sinnvoll.



Seite
7

Gesund gärtnern

Gartenarbeit tut einfach gut. Von leichten Tätigkeiten an der frischen Luft profitieren Geist und Seele. Sicher haben viele Hobbygärtner das für sich feststellen können, darüber hinaus ist es wissenschaftlich belegt. „Der Stress vieler Menschen reduziert sich durchs Gärtnern“, sagt Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst. Auch das Selbstbewusstsein werde gestärkt.



Seite
8

Viel Gartenvergnügen!

Liebe Gartenfreunde und Gartenfreundinnen,

mit dieser Frühjahrsausgabe des „Grünschreibers“ stellen Ihnen die Gartenakademien in Deutschland wieder vielfältige und aktuelle Informationen für Ihr Grünes Reich zur Verfügung. Die Deutschen Gartenakademien sind für alle Freizeitgärtner kompetente und firmenneutrale Ansprechpartner. Durch den engen Kontakt mit den Freizeitgärtnern wissen wir, wo die Bedürfnisse liegen und helfen dabei, dass Gärtnern zum Genuss wird.

Ob Garten oder Balkon, der Umgang mit Pflanzen ist eine Quelle von Entspannung und Freude. Das haben längst auch Mediziner erkannt. Lesen Sie dazu auf Seite 8 den Artikel „Gärtnern macht glücklich“.

Damit das Gärtnern in jedem Alter ein Vergnügen bleibt, sind Hochbeete eine ideale Möglichkeit, auch ohne Bücken Gemüse und Kräuter heranzuziehen. Im Innenteil widmen wir uns deshalb den Hochbeeten ganz ausführlich.

Auf dass Sie schon bei der Gartenplanung alles richtig machen, gibt es eine Checkliste mit der Sie herausfinden können, welche Bedürfnisse bei der Gartengestaltung für Sie wichtige Schwerpunkte sind.

Jeder Hobbygärtner hat viele kleine Freunde, die ihm bei der Gesunderhaltung seiner Pflanzen helfen. Das zeigt ein Blick auf die Insektenwelt, die sich im Garten tummelt und oft unbemerkt segensreich wirkt. Entdecken Sie diese spannende Welt im Beitrag auf Seite 6.

Außerdem informieren wir in dieser Ausgabe über die besondere Qualität von ADR-Rosen und wie sie in trockenen Sommern sparsam mit Regenwasser umgehen können.

Wir wünschen Ihnen viel Gartenvergnügen in 2017!

Ihre
Ruth Bredenbeck



Diplom-Gartenbauingenieurin Ruth Bredenbeck ist Leiterin der GartenAkademie-Thüringen.

Editorial

BROSCHÜRE: Die dritte Auflage der Broschüre „Gärten und Parks im Gartennetz Baden-Württemberg“ ist da und über die Gartenakademie Baden-Württemberg kostenlos zu beziehen (Kontakt Seite 6).

ANERKENNUNG: Der Karl-Förster-Preis geht im Mai an die Firma an ABB Grundbesitz in Ladenburg für beispielhaft gestaltete Außenanlagen. Die Gartenakademie Baden-Württemberg hatte zu diesem Projekt 2010 die Federführung und war maßgeblich an der Realisierung beteiligt. Entworfen wurde das modulare Freiflächenkonzept für den Industriepark durch die Freie Landschaftsarchitektin Bettina Jaugstetter aus Weinheim. Das besondere an ihrem Konzept sind verschiedene Module mit insgesamt 2.000 m² Fläche, in die Staudenmischung mit 15 bis 20, nach Verwendungstypen gegliederten Arten gesetzt wurden.

BODEN: Auf der baden-württembergischen Landesgartenschau Bad Herrenalb findet am 7. September das neue Seminar „Bodenökologie – Aktuelle Erkenntnisse und Entwicklungen“ der Gartenakademie Baden-Württemberg statt. Veranstaltungsort ist das Kurhaus.

SERMINARE: Die GartenAkademie-Thüringen kümmert sich am 28. Juli ums „Wasser im Garten: Bachläufe, Quellbrunnen, Teichbau und -pflege“. Und zum Seminar „Wildobst im Garten – pflegeleicht, schmackhaft und gesund“ am 15. September nimmt der „egapark“ noch Anmeldungen entgegen unter 03 61/5 64 37 37.

THEMEN: Bei der Bayerischen Gartenakademie nehmen zwei wichtige Themen verstärkt Fahrt auf: die Förderung der Gartenkultur und des Gartentourismus sowie das Thema Urban Gardening. Mit einem Symposium für Gartentourismus in Steingaden wurde der Startschuss für weiterführende Initiativen im Freistaat Bayern gesetzt. Gästeführer, Kräutertourer, Gartenbäuerinnen, Kreisfachberater, Vertreter der Gartenbauzentren an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) und von Tourismusorganisationen informierten sich über „Best-Practice-Beispiele“ und Chancen für ihre Region. Ein Internetportal ist in Planung, das öffentlich zugängliche Gärten in Bayern veröffentlicht. Die Umsetzung des Portals liegt bei der Bayerischen Gartenakademie.

STADTGARTEN: Im November fand das erste Symposium zum Thema Urban Gardening in Veitshöchheim statt. Vorgestellt wurden verschiedenste Initiativen. In einem fachübergreifenden Projekt unter Beteiligung der Abteilung Gartenbau am AELF Fürth sowie der Abteilung Landespflege an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau wird die Bayerische Gartenakademie das Thema nun noch aktiver verfolgen. Unter anderem sollen in der Metropolregion Nürnberg verschiedene Systeme getestet werden.

BIO: In Bad Grönebach gibt es am 1. Juni eine Veranstaltung der Bayerischen Gartenakademie zu Bio-Obst und Biogemüse.

BEWÄSSERUNG: Der Tag der offenen Türe der Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) Veitshöchheim setzt in diesem Jahr (am 2. Juli) neben vielfältigen Informationen aller Fachabteilungen, Vorträgen und Führungen den Themenschwerpunkt Bewässerung.

NEUES AUS DEN GARTENAKADEMIEN

Regenwasser sinnvoll nutzen

An heißen Sommerabenden sieht man Gartenbesitzer nicht ausschließlich mit einem kühlen Getränk auf der Terrasse entspannen – viele gießen abends ihre Blumen. Dafür Regenwasser aus einer Tonne zu nehmen, anstatt aufbereitetes Leitungswasser zu verschwenden, ist ein kleiner Beitrag zum Umweltschutz. Doch es gibt noch viele Möglichkeiten mehr, das grüne Gewissen zu beruhigen, den Hochwasserschutz zu unterstützen und etwas für die Grundwasserbildung zu tun. Vielleicht ist es Zeit, sich einmal Gedanken über den Umgang mit Regenwasser zu Hause zu machen.

In Deutschland werden seit Jahren immer mehr Flächen bebaut oder versiegelt, so dass starker Regen schnell zur Bedrohung in Form von Hochwasser werden kann, wie etwa im Jahr 2016 in Niederbayern. Bei der Naturkatastrophe kamen sieben Menschen ums Leben. Fast 50 Prozent der Siedlungs- und Verkehrsflächen sind versiegelt, das heißt bebaut, betoniert, asphaltiert, gepflastert oder anderweitig befestigt. Damit gehen wichtige Bodenfunktionen, vor allem die Wasserdurchlässigkeit und die Bodenfruchtbarkeit, verloren. Mit der Ausweitung der Siedlungs- und Verkehrsflächen nimmt auch die Bodenversiegelung zu – im Jahr 2011 um rund 100 Quadratkilometer. Im privaten Bereich kann mit Sickerungen oder wasserdurchlässigen Belägen vorgebeugt werden.

Beispiele dafür sind etwa Kies- und Splittbeläge, Splittfugenpflaster, Holzdecks und viele mehr. „Wer sich für wasserdurchlässige Beläge entscheidet, muss vorher immer die Durchlässigkeit des Untergrundes und die Flächenbelastung prüfen. Auch dürfen diese Flächen keiner starken

Man kann etwas gegen Hochwasser tun.



Die Tonne steht in vielen Gärten. Es gibt viele weitere Möglichkeiten einer sinnvollen Regenwassernutzung.

allerdings ein durchlässiger Boden. „Ob der Boden zu Hause für die Versickerung von Oberflächenwasser geeignet ist, zeigt ein Bodentest, den jeder selbst durchführen kann“, empfiehlt der Fachmann.

Benötigt werden dafür: Spaten, Uhr, Meterstab, Gießkanne, etwas Fienkies und etwas zu schreiben. Zunächst wird eine etwa 30 mal 30 Zentimeter breite und 30 Zentimeter tiefe Grube ausgehoben. Damit der Grund nicht verdichtet wird, darf in diese Grube nicht hineingetreten werden. Der ebene Grund wird mit einer Schicht Kies gegen Verschlammung geschützt. Jetzt wird die Grube eine Stunde lang in regelmäßigen Abständen gewässert.

Die Messung erfolgt, indem immer wieder Wasser eingefüllt wird. Am Meterstab liest man ab, wie viel Wasser in zehn Minuten versickert. Es sollten zwei bis drei Messungen durchgeführt und die

sickerfähige Beläge können erstellt werden. Misst man unter zehn Zentimetern pro Stunde, ist Versickerung nur über Zwischenspeicher sinnvoll.

Bei einer Versickerungsleistung des Bodens unter zwei bis drei Zentimetern ist weder eine Versickerung noch sind wasserdurchlässige Beläge sinnvoll.

Ein netter Nebeneffekt: Entsiegelte Hofflächen und Sickerungen werden mancherorts mit einem verminderten Faktor bei der Abwassergebühr (Schlüsselwort: gesplittete Abwassergebühr) berechnet. Hier gibt es von Kommune zu Kommune verschiedene Regelungen, daher sollte sich jeder, der sich für derartige Maßnahmen interessiert, vor Ort erkundigen, ob und wie viel er durch entsiegelte und – ganz wichtig – angeschlossene Flächen sparen kann.

Sven Görlitz weist auch auf die Möglichkeit einer Dachbegrünung hin, die besonders dann eine Option sein kann, wenn neu gebaut wird. „Dachbegrünungen verhindern unter anderem einen zu schnellen Regenwasserabfluss“, erklärt der Experte. „Die Auswahl reicht von einer vier Zentimeter starken Extensivbegrünung mit Mauerpfefferarten, bis zu einer Intensivbegrünung mit Sträuchern und Bäumen.“ Meist kommt im Hausgarten eine Extensivbegrünung in Frage. Görlitz erklärt: „Diese ist pflegeleicht, hält bis zu 60 Prozent des Regenwasser zurück, verbessert durch Verdunstung das Kleinklima und schafft neuen Lebensraum für viele Insektenarten.“ Wer mit dem Gedanken an eine Dachbegrünung spielt, sollte vorher die Statik abklären lassen.

Fast jeder Hauseigentümer und Gartenbesitzer kann also zu einem sinnvollen und umweltgerechten Umgang mit Wasser beitragen. Angefangen bei der Regentonne, die ein kleiner Beitrag dazu ist, keine größeren Mengen frisches, aufbereitetes Wasser aus dem Hahn zum Gießen zu verschwenden. In Sachen Leitungswasser kennt Sven Görlitz eine weitere Option: Den Einbau einer Zisterne. „Sie sind die effektivere Methode zur Speicherung größerer Wassermengen. Das anfallende Dachwasser wird dabei durch einen Filter in einen unter der Erde liegenden Behälter geleitet. Weiterhin benötigt man einen Überlauf zum Abwasserkanal oder zu einer Versickerung.“ Vom Fachmann eingebaut, könne das Wasser nicht nur für den Garten, sondern auch für Toilettenspülung und Waschmaschine verwendet werden.



Dachbegrünungen sind nach Beobachtung des Experten vor allen Dingen eine gute Option, wenn ein Haus neu gebaut wird.

Verschmutzung ausgesetzt sein“, sagt Sven Görlitz vom Verband Wohneigentum Baden-Württemberg.

Er weist ebenso auf die Möglichkeit hin, Niederschlagswasser in Sickerungen zu leiten, etwa in Form einer Mulden- oder Flächenversickerung. Hierbei wird das Wasser auf eine belebte Bodenschicht geleitet und dann durch die Bodenschichten gereinigt. Diese Variante bietet dem Gartenbesitzer die Chance, etwas für die Grundwasserbildung und zudem etwas für die Natur zu tun, „denn in den Sickermulden kann ein Kleinbiotop mit einer eigenen Pflanzen- und Tierwelt im Garten entstehen“, erklärt der Techniker im Garten- und Landschaftsbau. Voraussetzung für eine Sickerung ist

jeweiligen Werte ermittelt werden. Das Ergebnis wird dann auf eine Stunde hochgerechnet. Werden in zehn Minuten drei Zentimeter gemessen, entspricht das also beispielsweise einem Wert von 18 Zentimetern in einer Stunde.

Zur Beurteilung der Versickerungsleistung legt man folgenden Wert zugrunde: Werden in einer Stunde über 30 Zentimeter gemessen, hat der Boden eine hohe Versickerungsleistung. Anfallendes Oberflächenwasser kann direkt in den Garten geleitet werden, sofern die Fläche groß genug ist und kaum Gefälle aufweist.

Bei einer mittleren bis hohen Versickerungsleistung zwischen zehn und 30 Zentimetern pro Stunde ist eine Muldenversickerung eine gute Maßnahme; auch

Dehner

70 JAHRE
GARTEN
GLÜCK



Gärtner werden nicht älter...

...sondern besser!

Immer in Ihrer Nähe und auf dehner.de

Zum 70. moderne Gartenkultur

„Das gibt es anderswo nicht“

Anzeige

Phantastisch, wie die Gräser die Farben von Sedum und orange Rosen aufnehmen! „Lady Emma Hamilton“ oder die Edelfrose „Chippendale“ treffen in diesem Beet auf die gelb-rötlichen Stauden. Etwas weiter stehen Sumpfeuphorbien inmitten der Sedum – eine ebenfalls total ungewöhnliche Kombination, die allerdings gleichermaßen gut funktioniert. Entdeckungen wie diese macht der Besucher des Dehner Blumenparks in Rain am Lech im Jubiläumsjahr der größten Gartencenter-Gruppe Europas alle paar Meter.

Das heute gängige Prinzip einer Gartenplanung nach „Lebensbereichen“ durchbricht Hanne Roth fortwährend: „Ich bin immer offen, Pflanzen zu verwenden, die laut ‚Lebensbereich‘ nicht zusammengehören. Im Kopf entsteht ein Bild, im Park setzen wir es um.“ Mit ihrer Art der Pflanzenverwendung erreicht sie gemeinsam mit ihrem Team überragende Ergebnisse, die den Blumenpark am Dehner Stammsitz überaus erlebenswert machen. Vielleicht ist gerade der 70. Geburtstag der einstigen Samenzucht und Saatgroßhandlung, der in diesem Jahr begangen wird, ein perfekter Anlass für einen Besuch.

Roth ist keine Unbekannte, hat Beiträge an vielen Orten von der LGS Bayreuth bis zur BUGA Schwerin mitgestaltet. Eine glückliche Fügung führte dazu, dass die Landschaftsarchitektin nun nicht allein die Pflanzplanung für neue Dehner-Märkte verantwortet, sondern seit Sommer 2015 die Schaugartenanlage in Rain begleitet.

Schwerpunkt ihrer Arbeit im Blumenpark solle die „Veränderung in Richtung Nachhaltigkeit, Biodiversität“ sein, erklärt Hanne Roth. „Und dass die Leute reinkommen und sagen: ‚Wow! Dehner Blumenpark, da musst du hingehen! Da siehst du etwas, das es

anderswo nicht gibt!“

Roth erfüllt den eigenen Anspruch. Hatten Parkführer in Rain früher ab September beinahe nur noch braune Beete zu zeigen, wenn man das einmal so überspitzt skizzieren darf, werden nun alle vier Jahreszeiten bespielt. Die Kunst, Zeitentwicklungen übers Gartenjahr, Farbveränderungen einzubeziehen, beherrscht Roth.

Aus etlichen klassischen Wechsellpflanzungen macht sie Staudenflächen, die ganzjährig das Auge verführen. Zwischen Tulpen

experimentelle Pflanzung, die sich entwickeln darf – obwohl ich hier ein Sortiment zeige, damit die Menschen eine Idee zu sich nach Hause übertragen können.“

Der Blumenpark in Rain war nie inspirierender für das eigene „grüne Reich“ daheim als im Jubiläumsjahr. In diesem wird auf die Gründung Dehners durch Albertine Dehner und ihren Mann Georg Weber anno 1947 zurückgeblickt – und auf etliche seither erreichte Meilensteine. Darunter der erste Schaugarten, der schon ab

Schleier ins Beet legen, sobald es etwas mehr Wärme bekommt. „Wenn ich eine Pflanze sehe, habe ich gleich eine andere dazu im Kopf“, verrät die Landschaftsarchitektin über ihre Arbeitsweise. „Wir wollen zeigen, dass wir nicht nur Pflanzen verkaufen, sondern wissen, wie man sie pflanzt.“

Die Pflanzenverwendung der Künstlerin ist herausragend, und so ist der gesamte Blumenpark jederzeit ein Erlebnis. Eines, das das Wissen aus 70 Jahren ermöglicht – welches Dehner traditionell zu Saatgut und Pflanzen hat, aber auch zu Erden, Dünger, Heimtierbedarf und Gartendekoration bieten kann. Das Ausflugsziel Dehner Blumenpark stellt den eindrucksvollen Nachweis großer Kompetenz dar.

Apropos Ausflug: Schloss Dennenlohe liegt nicht weit entfernt, der Botanische Garten Augsburg ebenso in der Region, und in Rain bietet das „Blumenhotel“ eine großzügige Vier-Sterne-Herberge. So könnte ein Garten-Kurzurlaub zum Barockschloss und seinem Park im Landkreis Ansbach führen. Nach einer erholsamen Nacht im „Blumenhotel“ ist neue Kraft getankt, um die intensiven Eindrücke des Dehner Blumenparks auf sich einströmen zu lassen. Der Besuch des Botanischen Gartens im nahen Augsburg wäre der perfekte Abschluss der Tour.

Eine Tour nach Rain unternehmen auch immer mehr Schulklassen. Denn zum Areal gehört ein Naturlehrpfad, betreut von vier Umweltbildnerinnen. Sie bringen die Bedeutung von Wildbienen näher, zeigen reine Mohnflächen passend zur „Blume des Jahres“ oder erklären den Wert von Futterpflanzen.

Doch auch für nur einen Nachmittag ist der barrierefreie Blumenpark ein tolles Ziel – für alle Altersgruppen. Zugegeben: (kleinere) Kinder werden vor allen Dingen die Spielplätze im Innen- wie Außenbereich schätzen. Wo



bei: An den großen Spielplatz im Park schließt sich ein neues „Naschbeet“ an. Hanne Roth hat hier überdimensionale „Tortenringe“ aus Metall installiert, in denen die Kleinen jahreszeitlich passend Salat und Kräuter ernten oder sich an Erdbeeren, Himbeeren und Blaubeeren laben können. Das 1.000 Quadratmeter große „Gartenbistro“ bietet unweit davon vom Frühstück über saisonale Tagesgerichte bis zur ausgedehnten Kaffeetafel Speis und Trank für alle. Die Verbindung aus Garten-Center (Dehners größtem übrigen), Schauanlagen, Naturpark und einem angeschlossenen Naturlehrgarten macht jeden Besucher glücklich.

„70 Jahre Gartenglück“, lautet passenderweise das Motto des Jubiläums. Es ist wohl wirklich ein Glück – für den Gärtner –, dass Dehner in all der Zeit eigenes Garten-Wissen gemehrt hat. Und es beständig weiterentwickelt, wie im Blumenpark erfahrbar wird. Marketing-Leiterin Anne Hahnenstein fasst diesen Aspekt zusammen: „Wir haben seit 70 Jahren gewachsene Beziehung zu Gärtnern und Lieferanten, wir haben die Gärtnersiedlung vor Ort und sammeln in über 100 Märkten ständig Erfahrungen mit den Kunden – wenn wir nicht moderne Gartenkultur entwickeln können: Wer dann?“



setzt sie Akeleien, bereichert Hortensien-Flächen mit Magnolien und achtet dabei darauf, dass auch eine sommerliche dazwischen steht, die noch im Juni für kräftige Farbimpulse sorgen wird, wenn die frühlingshafte Magnolienblüte längst in Vergessenheit geraten ist.

„Hier auf dieser Fläche pflanzen wir jetzt ganz viele Pfingstrosen“, deutet Hanne Roth beim Rundgang auf einen kleinen Hügel. „Strauchpfingstrosen, chinesische – einfach verschiedene. Da habe ich nicht den Anspruch, dass es nach Lebensbereich sein muss, und da ergänze ich noch Asten. Wenn die Pfingstrosen in die Herbstfärbung gehen, dann kommen die Asten. Das ist eher eine

1958 zeigte, wie gut sich eigene Sämereien entwickeln und wie farbenstarke Blüten den Garten aufzuwerten vermögen.

1968 löst in München erstmals der Typus Garten-Center den „normalen“ Laden ab – heute betreibt Dehner in Deutschland sowie Österreich 122 und eröffnet allein 2017 sieben neue Märkte. Längst ermöglicht eine „Cross-Channel“-Strategie das Bestellen

Weitere Informationen und Buchung:

Dehner Blumenpark
Regina Rabuser
Donauwörther Str. 3-5
86641 Rain am Lech
Tel. 0 90 90/77 77 77
tourismus@dehner.de
Aktuelle Events unter:
www.dehner.de/blumenpark

KONTAKT

im elektronischen Dehner-Katalog. Geliefert wird direkt nach Hause, frische Pflanzen vor die eigene Tür; alternativ kann die Abholung im Garten-Center gewählt werden.

Einen Anlass wie den 70. Geburtstag berücksichtigt Hanne Roth im Blumenpark – zum Beispiel mit dem „Jubiläumstreifen“: an Logofarben angelehnt, säumt er Laufwege. Nach frühen Farbklecken der Krokusse darin hat Hanne Roth viele Narzissen gesetzt, das Steinkraut dazwischen wird einen



Eine der ungewöhnlichen Pflanzenverwendungen: Tulpen, Edelfrosen und Sedum-Stauden.



Hanne Roth (re.) und Anne Hahnenstein begutachten den „Jubiläumstreifen“.

Dehner Blumenpark

Gartenakademie Niedersachsen macht Lust aufs Hochbeet

Versonnen schiebt Mechtild Ahlers ein kleines Holzschildchen in die Erde. „Steckzwiebel Snowball“, steht darauf. Dahinter ist schon eine wunderbare Reihe der kleinen Lauchpflanzen zu sehen, frisch und knackig leuchtet ihr Grün, obwohl dieser Frühlingstag eher kalt ist und es in der Nacht zuvor noch leichten Frost gab. Neben anspielt eine filigrane Reihe Lollo Bionda, erste Radieschen recken ihre zarten Blättchen in den Ammerländer Himmel, eingerahmt von Kresse, Schnittlauch, Kerbel oder Rosmarin. Und noch ein Detail fällt auf: Ahlers setzt die Beschilderungen ganz bequem, aufrecht stehend – und nicht mühsam gebückt oder auf Knien.

„Das ist einer der ganz großen Vorteile des Hochbeets“, betont die Beraterin Freizeitgartenbau der Niedersächsischen Gartenakademie. „Man arbeitet rationell, rückschonend, es ist damit auch ein hervorragendes Garnier für alte Menschen oder Rollstuhlfahrer. Und für alle einfach herrlich bequem: Ich kann, in letzter Minute, bevor die Gäste kommen, noch ganz schnell vor die Tür flitzen und ein paar frischeste Kräuter für das Abendessen abschneiden“.

Hochbeet“ lautet da etwa ein Angebot in einer Reihe von Sonntagsvorträgen. Auch Praxisseminare zum Thema finden bei der Gartenakademie statt. Erste Hochbeete entstanden im „Park der Gärten“ übrigens, als dieser im Rahmen der Landesgartenschau 2002 seine Pforten öffnete und seither die größte Mustergartenanlage Deutschlands darstellt. Noch heute sind die Hochbeete von damals – errichtet aus wunderbar robustem Robinienholz – im Heilkräutergarten des Parks zu sehen, wo Salbei, Fenchel, Heilkräuter und Co gedeihen.



Im Klostergarten in Jericho gedeihen 160 verschiedene Pflanzenarten aus der Region, teilweise in Hochbeeten, wie sie schon vor über 600 Jahren von den Mönchen angelegt wurden. Foto: dpa

heute sind die Hochbeete von damals – errichtet aus wunderbar robustem Robinienholz – im Heilkräutergarten des Parks zu sehen, wo Salbei, Fenchel, Heilkräuter und Co gedeihen.



Im Heilkräutergarten des „Parks der Gärten“ sind die ersten Hochbeete dort entstanden.

Im bäuerlichen Nutzgarten startete die Niedersächsische Gartenakademie mit ihren Hochbeeten vor sechs Jahren, zunächst mit den typischen Klapprahmen, „die gut geeignet sind, wenn man einen schnellen Erfolg will“, sagt Ahlers. Heute jedoch macht sie das Thema an zwei besonders gelungenen Hochbeeten deutlich, die 2016 in Betrieb gingen, und im Innern einen wesentlichen Unterschied

verrottbaren Grünabfällen aus dem Garten, ehe eine Gemüseerde als oberste Schicht kommt, fördert die Bioaktivität im Innern jedes Hochbeets. Bei der Verrottung der Abfälle entsteht Wärme, die Pflanzen schneller wachsen lässt und bessere Erträge bringen kann; Kleinlebewesen, die bei der Zersetzung Hochbeeten deutlich, die 2016 in Betrieb gingen, und im Innern einen wesentlichen Unterschied



verrottbaren Grünabfällen aus dem Garten, ehe eine Gemüseerde als oberste Schicht kommt, fördert die Bioaktivität im Innern jedes Hochbeets. Bei der Verrottung der Abfälle entsteht Wärme, die Pflanzen schneller wachsen lässt und bessere Erträge bringen kann; Kleinlebewesen, die bei der Zersetzung Hochbeeten deutlich, die 2016 in Betrieb gingen, und im Innern einen wesentlichen Unterschied



Bequem kann Mechtild Ahlers im Stehen am Hochbeet arbeiten und die Schildchen in den Boden stecken.

was Sand gestreut und dann – das ist der Clou dieses Hochbeetes und das „Alternative“ an seiner Befüllung – haben wir eine Schicht Holzschelte aufrecht hineingestellt!“, deutet

mit Bildern und Beispielen. Dann haben wir natürlich einen Hochbeet-Rahmen da, das Material, das hinein muss, und zeigen, unterstützt von Bildern, den Aufbau (siehe Kästen).“

tragen sei die Teilnehmerschar bunt gemischt, ebenfalls vom Alter. „Ja, denn Hochbeete sind wirklich ein Trend, da kommen selbst modisch gekleidete Hipster gärtner. Denn Hochbeete

Nähe des Wohnhauses aufbauen und sich eben schnell darin bedienen kann. Hinzu kommt, es ist ein verhältnismäßig neues Thema! In der heutigen Zeit brauchen alle ständig andere Reize und Impulse.“ Die Gartenakademie-Referentin muss schmunzeln: „Und letztlich haben auch ‚Thermomix und Co‘ das Thema befördert: Da steht dann, man solle fürs Rezept ‚einen Löffel Kräuter‘ zugeben. Die will man nicht jedes Mal im Laden kaufen – ein Hochbeet mit ein paar gängigen Küchenkräutern zum Selbernten ist da eine perfekte Lösung.“ Mechtild Ahlers weiß aus

Das Buch trägt seinen Titel zu Recht. Der Leser findet alles Wissenswerte über den Bau von Hochbeeten, mit Bauanleitungen Schritt für Schritt, genauen Maßangaben und Materiallisten. Die Autorin hat viele kreative Ideen, was die Materialauswahl, Verwendungsmöglichkeiten und die Bepflanzung betrifft. Zusätzlich wird die Herstellung von unterschiedlichen Rankhilfen er-



klärt. Die anschaulichen Fotos und der gut verständliche Text machen Lust, auch im eigenen Garten ein Hochbeet auszuprobieren.

Tara Nolan: „Alles über Hochbeete“, Ulmer Verlag, 2017, 272 Seiten, 29,90 €, ISBN 978-3-8001-0873-2

ihrem großen Erfahrungsschatz eine Menge weiterer Vorzüge des Hochbeetes aufzuzählen (siehe Kästen links). Und wenn es ums Hochbeet gehe, kämen sogar die Männer zu Angeboten der Gartenakademie, lacht sie: „Naja, die Männer müssen es ja in der Regel bauen!“

Wenn gleich es ein paar Dinge zu beachten gibt, soll das eigene Hochbeet ein Erfolg und viele Jahre eine Quelle leckeren Gemüses, ein Küchengarten vor der Haustür werden: alles sei zu schaffen, beruhigt Mechtild Ahlers jene, die das Thema nun zu kompliziert finden, da Art, Größe, Material, Füllmethode, Bepflanzung, mit Frühbeetaufsatz oder ohne und, und, und, und schier endlose Varianten ermöglichen. Alle deutschen Gartenakademien helfen neben ihren



Was für eine Gartenerde! Durch geschickte Mischung und häufiges Mulchen ist der Nährstoffgehalt im Hochbeet optimal.

Seminaren übrigens auch mit kompakten Merkblättern.

Und letztlich gehe es, wenn ein stabiler Rahmen erst steht, vor allen Dingen nur um ein paar Grundprinzipien, fügt die Gärtnerin an: „Das Aufschichtungsprinzip ist, wenn wir so Kniffe wie das Scheitholz zunächst mal beiseite lassen, leicht zu verstehen: grob, halb grob, fein.“ Zudem sei wichtig, dass man nicht einfach versuche, „hochgebauten Mutterboden“ im Hochbeet zu haben, mahnt die Fachfrau, „sondern eine geschickte Erdzusammenstellung“. So sei Laubkompost mit einem niedrigen Salzgehalt unter zwei Prozent, gemischt mit Hausgartenkompost, eine tolle Kombination. „Es gibt zudem die gute Chance, alles, was an Biomaterial anfällt, im Hochbeet einzusetzen. Allerdings darf man ein Hochbeet nicht zur Entsorgung missbrauchen und Taubenmist und Co darin versenken, will man ordentliche Erträge!“

Doch gerade das mache den Spaß am Hochbeet aus: Mit relativ geringem Aufwand hat man schon nach kurzer Zeit Erfolge und kann sich über die ersten, selbst gezogenen Gemüsepflanzen freuen – etwas, das viele Menschen schon seit Jahrzehnten nicht mehr als Gefühl erlebt hätten, da sie Gemüse nur noch aus der Tiefkühlung im Discount kennen. Hier sei das Hochbeet ein toller, sinnlicher Zugang zum Thema.

„Für viele liegt die Wurzel des eigenen Gartenglücks doch in der Kindheit“, hat Mechtild Ahlers festgelegt. „Entweder war das Thema Lust oder Last. Die Lust-Seite müssen wir als Gartenakademie bedienen.“ Das Hochbeet sei ein dazu perfekt geeignetes Thema, es mache wieder Lust auf Gemüseanbau, von dem viele heute kaum noch etwas wüsten. „Früher war die Nutzung eines eigenen Gartens Notwendigkeit, wichtige Nahrungsquelle. Doch heute kaufen wir Gemüse ‚rechteckig abgepackt‘. Wenn al-

lerdings eine ganze Generation lang nicht mehr gegärtet wird, ist das Wissen weg!“

Uwe Schmalenbach

„An der Küchenarbeitsplatte vor der Konstruktion des Rahmens ausprobieren, welche Höhe angenehm ist. Meist ist das Arbeiten zwischen 80 und 100 Zentimetern über dem Boden am besten.“

„Es gibt viele Modelle fertig zu kaufen, von Blech bis Kunststoff. Darunter durchaus sinnvolle Angebote, manches jedoch ist wenig haltbar. Ein Eigenbau aus Holz ist nicht teuer, macht Spaß und erlaubt, bei Wahl und Verarbeitung des Materials auf Solidität zu achten.“

„Stabilität ist wichtig. Die spätere Füllung übt enormen Druck auf alle Seiten aus.“

„Holzstangen (günstig aus Fichte oder Lärche), die zwischen zuvor eingerahmte Pfähle an den Ecken des Beetes gelegt werden, bis man die gewünschte Höhe erreicht hat, sind unkompliziert im Aufbau. Sie müssen aber wenigstens zehn bis zwölf Zentimeter stark sein. Alternativ lassen sich pflanzenfreundliche Holzbohlen von vier Zentimetern Dicke benutzen. Dann allerdings müssen von außen Pfähle davor gesetzt werden, um ein Ausbiegen zu verhindern.“

„Betonprofilsteine lassen sich ebenfalls zu Hochbeeten setzen. Wer geschickt ist, kann Weidenruten flechten und vieles mehr. Daher ist es gut, sich vorher über ein Lieblingsmaterial, die Optik ein paar Gedanken zu machen.“

„Bausätze können lange Freude machen, wenn das Material haltbar und die Verbindungen der Ecken stabil sind. Ein Mäuseschutz darf weder bei Bausatz noch Eigenbau fehlen.“

„Licht- und Windverhältnisse sollten ebenso berücksichtigt werden, eine Nord-Süd-Ausrichtung ist sinnvoll.“

„Eine Innenauskleidung vor dem Befüllen sorgt für eine längere Haltbarkeit der Außenwand. Billige Kunststofffolien sind eher ungeeignet. Gute Erfahrungen hat Mechtild Ahlers mit Noppenbahnen für den Grundmatterschutz gemacht. Sie hinterlüften zudem ganz automatisch die Wände.“

„Wie gesagt: Formen, Größe, Bauart, Befüllung – es gibt endlose Möglichkeiten! Die Gartenakademien sind kundige Ansprechpartner (Kontakte Seite 6).“

Der Clou sind Holzschelte am Boden und eine alternative Füllung



Wichtig ist Stabilität der Ecken.



Auch Betonsteine eignen sich.



Draht am Boden hält Wühlmäuse fern. Die Noppenfolie an den Wänden hinterlüftet.



Das Scheitholz als unterste Schicht verhindert Zusammensinken der Füllung.



Viele Materialien sind nutzbar für den Rahmenbau – sogar Klinkersteine. Fotos (3): picture alliance



Die „Salatbank“ ist auch eine Art Hochbeet, eine witzige. Foto: Brunken

schert Ahlers. Die Gartenakademie bietet im „Park der Gärten“ in Bad Zwischenahn, wo sie ihren Sitz hat und unter anderem einen täglich für die Parkbesucher zugänglichen, herrlichen bäuerlichen Nutzgarten präsentiert, eine Menge Wissen rund um die Errichtung und Pflege von Hochbeeten. „Frühe Ernte im

„Rückenschonendes, auch behindert- und seniorengereignetes Arbeiten: leichtere Beetpflege, „im Vorbeigehen“ Start in die Gartensaison gelingt eher.“ Schnecken und andere ungebetene Besucher sind im Hochbeet leichter und biologisch fernzuhalten, zum Beispiel durch Drahtgitter im Boden. „Die Erträge sind wegen der höheren Temperatur in der Erde meist größer.“ Mehr Spaß am Garten, Reiz des Neuen.

„Sehr große Erntemenge bezogen auf notwendige Fläche.“ Gemüseanbau selbst auf versiegelten Flächen – etwa in der Hofeinfahrt – möglich. „Herrliches Gestaltungselement im Garten.“ Wissenszuwachs über geeignete Erdmischungen durch eigene Zusammenstellungen. „Durch Grünmulchen kann auf (synthetische) Dünger verzichtet werden; Mulchen schützt auch vor Austrocknung der Beetoberfläche.“

Wozu nur braucht man einen Hochbeet-Berater?

„Mit der Natur auf Augenhöhe“ ist das Motto, unter dem Michael Pfitzenmaier seine Hochbeete individuell nach Kundenvorschlag gestaltet. Er selbst baut in seinen Exemplaren über 30 Sorten Chilischoten an und freut sich über den, wie er sagt, „vervielfachten Ertrag“. Der aus dem Hessischen Geisenheim Stammende ist zudem als Berater in Sachen Hochbeet unterwegs.

„Viele Gartenfreunde sind einfach relativ unsicher, wo sie ihr Hochbeet hinstellen oder wie dessen Dimensionen ausfallen sollen“, antwortet Pfitzenmaier auf die Frage, wozu um alles in der Welt es eine „Hochbeet-Beratung“ brauche.

Im Umkreis von 50 oder 70 Kilometern mache er die ohnehin kostenlos. Geld müssen Gartenbesitzer erst in die Hand nehmen, wenn sie sich beim Geisenheimer eines bauen lassen. Etwa 500 Euro koste ein solides Modell, inklusive Lieferung und Aufbau. „Aber klar: Wenn ich Sonderwünsche habe – netlich wollte jemand unbedingt ein Hochbeet aus Teakholz – wird das teuer.“



Michael Pfitzenmaier mit einigen seiner Hochbeete.

Worum es Michael Pfitzenmaier geht, ist, dass ein Hochbeet-Besitzer mit seiner neuen Einrichtung im Garten hinterher glücklich ist und es zufrieden nutzt. „Mein Ansatz ist, es ganz individuell beim Kunden zu bauen. Jeder Mensch ist anders, die Bedürfnisse und Vorlieben unterscheiden sich.“ Als Beispiel nennt Pfitzenmaier die Arbeitshöhe. Oder das Material, das ebenso sorgsam ausgesucht werden sollte: „Welches Holz nehme ich? Ich bevorzuge die Douglasie. Sie ist robust – und mittlerweile heimisch!“ Lärche, gibt der Fachmann ein weiteres Beispiel, sei nicht gleich Lärche: die Europäische werde meist verwendet, solider sei indes die Sibirische, die er darum gerne nutze. Michael Pfitzenmaier rät, gerade die Materialwahl sorgsam vorzunehmen und auch bei Bausätzen darauf zu achten, was wirklich drin sei fürs Geld. Schrauben zum Beispiel sollten der Halbbauart wegen aus Edelstahl sein. „Das ist bei manchen Bausätzen schon nicht mehr gegeben.“

Der Hochbeet-Fachmann kooperiert mit der Hessischen Gartenakademie. Für die Landesgartenschau Gießen etwa fertigte er in deren Auftrag drei Musterbeete an, ein klassisches, eines mit Glaswand („Damit man den Aufbau im Hochbeet von außen studieren kann“) sowie ein mobiles Tischbeet, das, so der Fachmann, gut geeignet sei für Balkon oder Terrasse und einfach zur Seite geschoben werden kann, wenn es im Weg steht. Die Maße solle man ohnehin im Blick behalten: „Komme ich überall gut dran?“ Sein häufigstes Format liege bei zwei mal einem Meter.

Man sieht schon: Um zum Schluss wirklich „mit der Natur auf Augenhöhe“ sein zu können, sind ein paar Variablen abzustecken. Doch dann habe man am Hochbeet viele Jahre Freude, stellt Michael Pfitzenmaier in Aussicht.

entstehende, lockere Substrat ein echter Wachstumsimpuls für alles, was aus der Erdschicht darüber hinauswachsen soll.

Mechtild Ahlers kennt allerdings auch einen nicht zu überschendenden Nachteil der „klassischen Befüllung“: Im Zuge des Verrottungsprozesses sacke diese Schicht 15 bis 20 Zentimeter zusammen, so dass das Hochbeet von oben her aufgefüllt werden müsse. Direkt neben dem auf diese Weise befüllten Hochbeet hat die Gartenakademie darum eine Idee des Hochbeet-Buchautoren Gernot Kosok-Pokorny ausprobiert – und die Akademie-Beraterin, die auch am „grünen Telefon“ der Einrichtung erreichbar ist (Kontaktadresse siehe Seite 6), ist angetan davon: „Unten liegt natürlich zuerst ein Drahtboden, wie im anderen Beispiel, der das Eindringen etwa von Wühlmäusen verhindert, ganz ohne Chemie übrigens. Darauf haben wir et-

geistert, wie stabil das in diesem Hochbeet alles ist.“

Ahlers sieht zufrieden aus, wie sie das nach dem Pokorny-Prinzip gebaute Beet mustert, und man merkt als Seminarteilnehmer schon lange, ehe ein einziges Saatkorn ins Hochbeet kommt: Es gibt offenbar eine enorme Vielzahl von Möglichkeiten, Hochbeete zu errichten, zu befüllen, zu pflegen! „Darum bieten wir, wie die Kollegen der anderen Gartenakademien, in unseren Seminaren und Vorträgen ja auch viel praktische Hilfe an. Dabei starten wir mit einer Einführung,



Hochbeete sprechen sogar die Jugend an und sind wichtig beim „urban gardening“.



Senioren schätzen das aufrechte Gärtnern. Foto: caro



Alle Formen und Größen sind machbar. Foto: Falch



Hier ist der Wasserschlauch fest ans Beet gebaut. Fotos (2): picture alliance

Ohne Chemie gegen ungeliebte Gäste

Schädlinge – bei den meisten Gartenbesitzern schrillen bei der bloßen Erwähnung des Wortes die Alarmglocken. Der Begriff ist weit verbreitet, und das ist kein Wunder; verdient doch eine ganze Industrie am Bestreben der Gärtner, ihr grünes Reich möglichst eindringlingsfrei zu halten. Weniger bekannt hingegen sind die Nützlinge. Sie wirken als natürliche Feinde gegen Schadinsekten und schützen so allerlei Nutz- und Ziergewächse – ganz ohne Chemie.

Dass Marienkäfer zu den „Guten“ gehören, weil sie sich lästige Blattläuse einverleiben, davon hat bestimmt jeder Hobbygärtner schon einmal gehört. Daneben fin-

Legestachel anstechen und dabei ein Ei in jede Laus ablegen. Die dort heranwachsende Larve frisst die Laus von innen auf, woraufhin diese sich in eine harte, hellbraune Mumie verwandelt und dem Kohl im Gemüsebeet nicht mehr gefährlich wird. Die Pfirsichblattlaus ist ebenso ein beliebtes „Nest“ für den nützlichen Parasiten.

Einen gleichfalls wertvollen Beitrag leistet die Grüne Florfliege, deren Larven sich neben Blattläusen an Thripsen oder Spinnmilben gütlich tun. Letztere befallen Kulturpflanzen wie Wein, Bohnen und Erdbeeren sowie zahlreiche Obstgehölze. Statt gegen diese unlieb-

siert in Blattlauskolonien ab. Die daraus schlüpfenden, oft bunt gefärbten Maden saugen die schädlichen Läuse aus und verpuppen sich nach acht bis 14 Tagen. Schwebfliegen ähneln mit ihrem gelb-schwarzen Muster kleinen Wespen, sind jedoch absolut harmlos.

Dies sind nur einige der fleißigen „Gartenhelfer“, die dazu beitragen können, Schadinsekten an den geliebten Blumen, Sträuchern und Nutzpflanzen zu dezimieren. Eine detaillierte und bilderte Beschreibung der wichtigsten Arten findet sich in einer Broschüre des Julius-Kühn-Instituts. Jenes Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen mit Sitz in Braunschweig gibt in der Publikation darüber hinaus wertvolle Tipps, was man selbst dafür tun

Sie ähneln Wespen, sind jedoch harmlos.



Eine große Vielfalt an Pflanzen, also eine hohe Biodiversität, hilft Nützlingen. Blütenpollen dienen als Nahrungsquelle. Foto: Brunken

den sich im heimischen Grün jedoch zahlreiche andere, weitestgehend unbekannte Tierchen, die dank ihres Fress- oder Fortpflanzungsverhaltens dem Schutz der Gewächse dienen.

Da wäre etwa die Kohlblattlausschlupfwespe: Ein Weibchen kann in wenigen Tagen über 500 Mehligke Kohlblattläuse mit ihrem

samen Gäste die Chemiekeule zu schwingen, hilft also das Ausbringen der hungrigen Fliegenlarven, die ihre Beute mit ihren kräftigen Zangen ergreifen und aussaugen.

Die Hain-Schwebfliege rückt hingegen ausschließlich Blattläusen zu Leibe, doch davon gleich ziemlich vielen: Etwa 500 Eier legt ein Weibchen gezielt und gut do-



Die grüne Florfliege wird wegen ihrer schimmernden Augen auch „Goldauge“ genannt. Foto: pixabay

kann, dass sich Nützlinge im Hausgarten wohlfühlen und ansiedeln. Generell gilt: ein Garten mit hoher Diversität beherbergt eine Vielzahl von Nützlingen, die für ein Gleichgewicht in der Insektenwelt sorgen. Eine gute Voraussetzung sind etwa Bäume und Sträucher, gelten sie den Nutztieren doch als Unterschlupf, Brutplatz



Die Hain-Schwebfliege ähnelt optisch der Wespe.

und Nahrungsquelle in einem. Auch Überwinterungsmöglichkeiten sollte man schaffen: dazu können Reisighaufen angelegt, Wände begrünt oder künstliche Nistplätze



Die Blattlausschlupfwespe. Foto: picture alliance

der Honigtau, den Blattläuse absondern, bilden weitere Nahrungsquellen für Schwebfliegen, Florfliegen und andere Helfer im Garten. Einheimische Blumen im



Den Marienkäfer kennt jedes Kind. Foto: Brunken

Zierbeet sowie als Farbtupfer in den Gemüsebeeten sind hier die Mittel der Wahl. Verzichtet man noch auf die Düngung und übermäßiges Schneiden von Blumenwiesen, kann man sich einer hilfsbereiten und völlig natürlichen Schar an Unterstützern für das biologische Gleichgewicht erfreuen.

Michaela Steinweg

Lang sollen sie leben: Ein Siegel für besonders gesunde Rosen

Rosen erstrahlen in unzähligen Farben, duften herrlich – doch ein Kriterium ist noch entscheidender für die Vergabe des ADR-Siegels. Hinter der Abkürzung verbirgt sich die „Allgemeine Deutsche Rosenneuheitenprüfung“, und die legt besonderen Wert auf die Widerstandsfähigkeit der Blumen.

Die ADR – ein Arbeitskreis aus Vertretern des Bundes deutscher Baumschulen, Rosenzüchtern und unabhängigen Experten – macht ihre Sache gründlich: Rosensorten, die ihr Prädikat tragen, wurden zuvor einer strengen Prüfung unterzogen, die ihren Gartenwert bestimmt. Jährlich gelangen zahlreiche Rosenneuheiten in den Handel, das bereits bestehende Sortiment vergrößert sich dadurch stetig. Um Neuzüchtungen verwendungsgerecht beurteilen zu können und das Sortenbewusstsein zu schärfen, gründet der bekannte Elmshorner Rosenzüchter Wilhelm Kordes II. Mitte der 1950er Jahre die ADR-Prüfung.

Merkmale wie Wirkung der Blüte, Duft, Wuchsform, Reichblütigkeit und Winterhärte spielen in das Urteil der ADR-Kommission mit hinein. Das wichtigste Bewertungskriterium jedoch ist die Widerstandsfähigkeit der Rosensorte gegenüber Blattkrankheiten. Um das begehrte Siegel zu erlangen, müssen die Neuheitenzüchter Ge-

duld aufbringen, denn jede Sorte durchläuft einen mehrjährigen Prozess: Die ADR-Testsorten werden in elf verschiedenen Sichtungsgärten, die über die ganze Bundesrepublik verteilt sind, ohne jegliche Behandlung mit Pflanzenschutzmitteln kultiviert und jährlich bewertet. Nach drei Jahren entscheidet die Prüfungskommission, welchen Rosensorten das ADR-Prädikat verliehen wird.



Im Prüfgarten werden die ADR-Testsorten kultiviert und bewertet. Foto: BdB

Dazu muss ein bestimmter Qualitätsstandard erreicht werden.

160 Sorten können sich aktuell mit dem ADR-Siegel schmücken; also nicht mal ein Zehntel der 2.000 Rosensorten, die seit Bestehen der renommierten Prüfung getestet wurden. Jedes Jahr werden maximal 50 Sorten aller Rosenklassen geprüft, wobei es sich

um Neuheiten aus ganz Europa handelt. Ebenso kann einer ADR-Rose das Prädikat auch wieder aberkannt werden: nämlich dann, wenn sie nach einigen Jahren ihre guten Eigenschaften, vor allem ihre Gesundheit, einbüßt. Sternrußtau, Mehltau, Rosenrost und Ähnliches haben auf den prämierten Blumen nichts zu suchen.

Die ADR fördert somit die Züchtung leistungsfähiger und ge-

sunder Rosen, bei denen Pflanzenschutzmitteleinsatz nicht mehr erforderlich ist – was wiederum der Umwelt zu Gute kommt. Und: wer beim Kauf auf das Emblem mit der roten Blüte auf dem weißen, grün umrandeten Blatt achtet, muss zwar ein paar Euro mehr auf den Tisch legen. Er erspart sich so aber manche Enttäuschung im Garten.

Gartenakademie Baden-Württemberg e. V.	Diebsweg 2, 69123 Heidelberg Grünes Telefon: 09 00/104 22 90 (50 ct/min) www.gartenakademie.info
Bayerische Gartenakademie	Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau An der Steige 15 97209 Veitshöchheim Tel. 0 93 1/98 01-0 www.lwg.bayern.de/gartenakademie
Hessische Gartenakademie	Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen Brentanostraße 9 65366 Geisenheim Tel. 0 67 22/50 28-51 www.llh.hessen.de/hessische-gartenakademie
Niedersächsische Gartenakademie	Landwirtschaftskammer Niedersachsen Hogen Kamp 51 26160 Bad Zwischenahn Tel. 0 44 03/97 96-54 www.nds-gartenakademie.de
Gartenakademie Rheinland-Pfalz	Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinpfalz Breitenweg 71, 67435 Neustadt Tel. 0 63 21/6 71-2 62 www.gartenakademie.rlp.de
gARTenakademie Sachsen-Anhalt e. V.	Am Gutshof 2 39638 Gardelegen OT Zichtau Tel. 03 90 85/3 05 www.gartenakademie-sachsen-anhalt.de
Saarländische Gartenakademie	Landwirtschaftskammer für das Saarland In der Kolling 11 66450 Bexbach Tel. 0 68 26/8 28 95-47 www.lwk-saarland.de
Sächsische Gartenakademie	Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie Söbrieger Str. 3a 01326 Dresden-Pillnitz Tel. 03 51/26 12-80 81 www.landwirtschaft.sachsen.de/landwirtschaft/4371.htm
GartenAkademie-Thüringen	Hinter der Mühle 19 99095 Erfurt Tel. 03 62 04/5 00 11 www.gartenakademie-thueringen.de info@gartenakademie-thueringen.de

Ein Garten will durchdacht sein

Der Plan fürs Paradies

Ein eigener Garten ist etwas Wunderschönes und Kostbares. Glücklich kann sich schätzen, wer einen hat. Im Garten kann man sich ausruhen, Obst und Gemüse ernten, spielen, feiern und vieles mehr. Damit das gelingt, ist bei der Neu- oder Umgestaltung eine gute Planung nötig.

Experte Sven Görlitz (kleines Foto) vom Verband Wohneigentum Baden-Württemberg empfiehlt, die Gartengestaltung in drei große Schritte zu unterteilen: zunächst geht es darum, die Ausgangssituation zu erkennen und Vorüberlegungen anzustellen, danach steht die Planung an, zu guter Letzt die Ausführung.

Deshalb heißt es erst einmal, mit Block und Stift zu arbeiten, anstatt mit Spaten und Schubkarre. In die Vorüberlegungen aufgenommen werden sollten laut Görlitz solche über den Zuschnitt des Geländes, über vorhandene Vegetation und bereits bestehende bauliche Elemente, aber auch die Bodenverhältnisse (sandiger oder



sich über Bestimmungen und Verordnungen zu informieren, dazu zählen zum Beispiel Naturschutz- oder Baumschutzbestimmungen. Bauordnungspläne oder Kabelpläne müssen ebenso zwingend beachtet werden. „Und“, darauf weist Sven Görlitz deutlich hin, „das Nachbarschaftsrecht darf nicht verletzt werden.“

Damit es später keine bösen Überraschungen gibt, sollte die Finanzierung des eigenen Paradieses

nimmt und was sie kostet.

Sind die eigentlich eher unangenehmen Dinge vom Tisch, darf man kreativ werden. Sven Görlitz weiß: „Ein Garten wird mit der Zeit ‚wachsen‘, ebenso, wie sich die Bedürfnisse der Nutzer verändern. So kann die Sandgrube für die Kinder später zum Teich werden.“ Aber, gibt der Techniker im Garten- und Landschaftsbau zu bedenken, grundlegende Elemente wie Bäume, Terrassen oder Gartenbereiche werden besser von Anfang an eingeplant. Deshalb macht es Sinn, zunächst zu überlegen, was man im Garten tun möchte. Wird es ein Nutzgarten? Werden Kinder darin spielen, so dass ein Sandkasten und Spielgeräte Platz finden müssen? Möchten wir eine Feuerstelle haben? Ein Gewächshaus? Obstbäume? Oft werde vergessen, dass ältere Herrschaften einen hohen Pflegeaufwand vielleicht nicht immer leisten können, merkt Görlitz an.

Zunächst der Stift, dann der Spaten.

Nun endlich entsteht auf dem Papier das eigene Paradies: Wege und Mauern, Sitzplätze. Hier sind der Kreativität ebenfalls einige Überlegungen voranzustellen, zum Beispiel ist es wichtig, die Sonneneinstrahlung oder die Windverhältnisse zu bedenken.

Schließlich geht es an die Material- und Pflanzenauswahl. Sven Görlitz gibt gerne den Tipp, möglichst wenig verschiedene Materialien zu vermischen. Mauern und Beläge aus Naturstein seien zwar oftmals teurer, aber naturnäher und haltbarer. Wo immer es geht, sollte auf Beton verzichtet werden. So kann man auch später noch Veränderungen durchführen.

Wenn alles gut durchdacht ist, darf endlich Hand angelegt werden. Die Anlage eines Gartens ist, bei frostfreiem Boden, grundsätzlich das ganze Jahr über möglich, bei Pflanzungen empfiehlt es sich



Für wen der Garten geeignet sein soll, ist eine der Fragen, die man sich stellen muss. Foto: Caro

jedoch, den Herbst oder das Frühjahr abzuwarten, und für Humusarbeiten sollte der Boden nicht zu nass sein. Görlitz rät beispielsweise, zuerst zu pflastern. All jene Arbeiten, die sehr aufwendig sind, werden an den Beginn gestellt. Zum Schluss wird Rasen eingesät.

Vieles gibt es bei der Anlage oder Umgestaltung eines Gartens zu beachten. Sven Görlitz, der auch über das „Grüne Telefon“ der Gartenakademie Baden-Württemberg zu erreichen ist, freut es, wenn Menschen selber pflanzen

und die Gewächse selbst aussuchen, schließlich sei es etwas Schönes, den eigenen Garten zu „erschaffen“. Einige Arbeiten und planerische Dinge sind aber oftmals nicht ohne professionelle Hilfe zu meistern. Der Experte rät dringend dazu, sich an Landschaftsgärtner zu wenden, die einen Meisterbetrieb führen und sich Referenzobjekte zeigen zu lassen. Für den kleinen Geldbeutel lieber etwas weglassen oder auf austauschbare Provisorien als dauerhaft auf billige Materialien setzen.



Mauern aus Naturstein sind langlebig und gut haltbar.

lehmiger Boden, Staunässe oder gute Wasserführung) und die Lage des Geländes müssen berücksichtigt werden.

Ganz wichtig sei es ebenfalls,

geklärt und zudem gut durchdacht werden, wie die groß der Pflegeaufwand werden wird. Und nicht zuletzt ist es wichtig, wer die Pflege des grünen Kleinods über-

Unter Kulturschutznetz und Vlies sind Pflanzen vor unliebsamen Besuchern gut geschützt

Kaum etwas ist ärgerlicher: Man pflegt seine Gemüsepflanzen, und bei der Ernte stellt man fest, dass diese völlig vermadet werden können. Aber auch der Befall mit Raupen macht Blumenkohl, Chinakohl und Co. oft wertlos. Damit man trotzdem üppig ernten kann, sind Kulturschutznetze oder Vlies eine gute Möglichkeit.

Ein einfaches Verfahren, Schädlingsbefall zu verhindern, ist das Abdecken dieser Pflanzen mit Vliesen oder feinmaschigen Netzen. „Sehr simpel und sehr effektiv“, urteilt Karen Falch von der Saarländischen Gartenakademie über diese Methode. Kulturschutznetze und Vlies verhindern, dass ungebetene Gäste ihre Eier an den Gemüsepflanzen ablegen. Und wenn keine Eier vorhanden sind, entwickeln sich daraus auch keine Raupen oder Maden, und die Gemüsepflanzen können gut wachsen. Daneben werden aber auch Tierchen wie Blattläuse, Wanzen und Zikaden durch die Abdeckungen ferngehalten.

Vlies und Netz sind eine Bio-Variante unter den Möglichkeiten der Schädlingsbekämpfung und eine super Alternative zum Spritzmittel. Oft bekommt Karen Falch von Hobbygärtnern zu hören, dass die Netze optisch den Garten nicht

gerade verschönerten. Dann entgegnet sie, dass sie zwar nicht gut aussehen, aber dass das Gemüse sicher vor Ungeziefer geschützt und naturbelassen bleibt.

Schädlinge, die immer wieder auftreten, sind die Gemüsefliegen (zum Beispiel Kleine und Große Kohlfliege, Möhrenfliege, Zwiebelfliege, Lauch- und Zwiebelminierfliege), die Raupen der Lauchmotte sowie seit einigen Jahren die Kohlmottenschildlaus – besonders an Grünkohl oder Wirsing. Bei der Kohlmottenschildlaus ist unbedingt darauf zu achten, dass die Netze sehr feinmaschig sind (maximal 0,8 mal 0,8 Millimeter).

„Mit Vlies wird das Gemüse

nur im Frühjahr abgedeckt, da es der Verfrühung der Gemüsearten dient“, erläutert Karen Falch den Unterschied. Unter einem Vlies sei es wärmer, weshalb auch Frost den Pflanzen nicht mehr viel anhaben kann. Das ist also ein angenehmer Nebeneffekt: ein Vlies bietet Schutz vor Ungeziefer und dient gleichzeitig dazu, dass das Gemüse wachsen kann. Im Sommer hat aber genau das einen gegenteiligen Effekt: Es wird den Pflanzen einfach zu warm unter dem Vlies.

„Netze können dagegen während der ganzen Vegetationszeit auf den Gemüsekulturen bleiben“, erläutert Falch. Sie führen allerdings nicht zu einer Kulturverfrü-

hung im Frühjahr. „In der Wirkung gegen Eindringlinge sind Vlies und Netz ziemlich gleich zu bewerten, gegen Blattläuse sind Vliese jedoch wirksamer als Netze“, weiß die Expertin. „Zwar sind beide Gewebe regendurchlässig,

Morgen – aufgedeckt werden, da ansonsten ein Zuflug der Schädlinge möglich ist. Am besten sei es laut Falch, Netze und Vliese möglichst bis zur Ernte auf den Kulturen zu belassen. Die Abdeckung muss allerdings locker aufliegen,



Kulturschutznetze sind nicht hübsch, aber eine effektive Methode gegen Ungeziefer. Foto: Brunken



Unter einem Vlies ist es recht warm. Foto: Caro

sig, Netze jedoch mehr als Vliese“, nennt Karen Falch einen weiteren Unterschied. Deshalb rät sie dazu, Vliese unter Umständen beim Gießen abzunehmen.

Damit nicht doch ungebetene Gäste den Weg unter die Abdeckung finden, ist es wichtig, beim Unkraut hacken und beim Zwischenernten darauf zu achten, dass die Kulturen so kurz wie möglich – am besten am frühen

damit die Pflanzen ungehindert wachsen können. Unabdingbar sei es, die Ränder gut zu befestigen, zum Beispiel mit Steinen. Hierzu eigenen sich ebenso sehr gut Holzbretter oder kleine Erdsäckchen. „Bei der Anschaffung ist zu beachten, dass die Netze teurer sind, bei guter Pflege können sie aber lange halten“, so Falch. Netze und Vlies sind also für alle, die es bio mögen, eine effektive Alternative.

Säen und Ernten als Miniurlaub

Gärtnern macht glücklich!

„Man flieht aus den Büros und den Fabriken. Wohin ist gleich! Die Erde ist ja rund! Dort, wo die Gräser wie Bekannte nicken und wo die Spinnen seidne Strümpfe stricken, wird man gesund.“ So dichtete Erich Kästner 1936 („Die Wälder schweigen“) und wollte damit ausdrücken, wie sehr die Natur die Gesundheit positiv beeinflusst. Was Kästner in schöne Worte fasst, ist längst durch zahlreiche Untersuchungen belegt: „Draußensein“ tut den Menschen gut. Vor allem die Gartenarbeit kann ein wahrer Kraftquell sein. Gärtnern macht glücklich.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst vom Institut für Biowissenschaften an der Universität Rostock bestätigt dies. „Oh ja, es gibt viele Studien, die einen positiven Einfluss der Gartenarbeit auf Wohlbefinden und Gesundheit belegen“, erklärt sie, „und das in allen Altersgruppen. Kleine Kinder profitieren davon genauso wie Erwachsene oder ältere Menschen mit einer Demenz.“ Stressabbau durch Rosenschneiden, Glücksgefühle beim Unkrautzupfen: funktioniert das tatsächlich? Laut Retzlaff-Fürst ja. „Die Arbeit an der frischen Luft hat positive Auswirkungen auf die Psyche!“, betont sie erneut, „der Stress vieler Menschen reduziert sich so.“

Draußen zu sein und mit allen Sinnen etwas zu erspüren, lässt den Menschen nicht kalt, es berührt ihn, es hat Auswirkungen. Eigentlich sei das recht logisch und schon aus der Evolution heraus erklärbar, wie Retzlaff-Fürst verdeutlicht: „Der Mensch ist seit jeher an die Natur gebunden und



Bewegung an der frischen Luft, Sonnenlicht und die ursprüngliche Arbeit mit den Händen streicheln die Seele. Foto: Caro

ist abhängig von ihr.“

Bereits leichte Beschäftigungen im Garten, wenn sie ohne Hektik erledigt werden, führen zu mehr Ausgeglichenheit. Mehrere Faktoren spielen dabei eine Rolle: Das natürliche Tageslicht (welches zudem dem Körper hilft, Vitamin D zu bilden), die Bewegung (wiederum gut fürs Herz-Kreislauf-System, als Schutz vor Krankhei-

ten und vieles mehr), die Farbe Grün der Pflanzen, die offenbar Glückshormone sprudeln lässt.

Laut Retzlaff-Fürst kommt ein weiterer Aspekt hinzu: „In der Natur können wir den Geist freilassen. Die Freiräume geben ihm Erholung.“ Die Gedanken würden weg gelenkt von den Dingen, die man noch zu organisieren, zu managen habe. In einer sonst oft lau-

ten und hektischen Zeit helfe das, zur Ruhe zu kommen. „Wir konzentrieren uns bei der Arbeit im Garten auf etwas sehr Ursprüngliches, das tun wir sonst kaum noch“, erklärt die Wissenschaftlerin. So wirkt pflanzen, säen und ernten wie ein Miniurlaub.

Neben der kurzfristigen Entschleunigung hat Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst weitere – langfristige – Effekte herausgefunden. In ihren eigenen Untersuchungen, unter anderem mit Lehramtsstudenten, wurde ein Einfluss des Gärtnerns auf das Selbstwertgefühl des Menschen belegt.

Durch Studien mit Sechstklässlern konnte die Professorin zudem zeigen, dass sich Gartenarbeit – hier im Schulgarten – positiv auf die sozialen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder auswirkt: „Selbstbewusstsein und Selbstwahrnehmung werden gestärkt. Ebenso die motorischen Fähigkeiten.“ Außerdem zeige sich, dass Kinder, die viel an der frischen Luft sind, krankheitsresistenter sind. „Es gilt, ganz platt formuliert: Je mehr die Kinder draußen sind, desto besser für sie.“ Retzlaff-Fürst propagiert Biologieunterricht in der freien Natur oder im Schulgarten, ihr Credo: „Mit ganz viel Bewegung. Anstatt den Gartenschlauch anzuschmeißen, wird mit der Gießkanne gegossen“, lacht sie.

Längst haben auch einige therapeutische Einrichtungen oder ambulante Dienste aus diesen Erkenntnissen Konsequenzen gezogen und bieten etwa die sogenannte „Gartentherapie“ unterstützend für Demente, Kin-

der mit Problemen oder Hospizbewohner an. „Menschen mit Demenz profitieren von der Gartentherapie sowohl psychisch als auch physisch“, erläutert Retzlaff-Fürst. So verbessere sich etwa die Feinmotorik.

Retzlaff-Fürst wird über das Thema auf dem Kongress „Garten und Medizin“ der deutschen Gartenbau-Gesellschaft und des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sprechen. Er findet am 31. Mai und am 1. Juni in Berlin statt.

Auch Günter Landgraf, Präsident des Landesverbandes der Gartenfreunde Berlin, ist sich der heilsamen Wirkung des Gärtnerns bewusst. Landgraf berichtet davon, wie ein schwerbehinderter Mann sich vom Rollstuhl aus über Pflanzen und Vogelgezwitscher gefreut habe – sein Betreuer hatte ihn in eine Kleingartenanlage mitgenommen, „der Mann blühte richtig auf“.

Landgraf, ebenfalls beim Kongress in Berlin dabei, möchte dazu beitragen, dass Kinder mehr im Grünen sind. Mit Hilfe seines Vereins dürfen Kindertagesstätten-Kinder im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick altersgerecht werkeln. „Die KiTa ist in einem dreistöckigen Gebäude, drumherum nur Beton“, schildert Landgraf. 300 Meter entfernt liegt die Kleingartenanlage „Bachespe“. Einen Teil der Gemeinschaftsfläche in der Anlage nutzen die Kinder. Hier pflanzen und buddeln sie. „Menschen können durchs Gärtnern ein Stück von sich selbst verwirklichen“, sagt Landgraf.

Kathrin Risken

Die Königin der Blumen und ihr wunderschöner Hofstaat: Blaue und weiße Gewächse setzen Rosen perfekt in Szene

Die Rose, die seit der griechischen Antike als die „Königin der Blumen“ bezeichnet wird, ist einfach wunderhübsch. Von Begleitgewächsen wie Stauden oder Gräsern kann sie in ihrer Schönheit unterstützt werden. „In Kombination mit anderen Pflanzen steigern sich die Gewächse gegenseitig in ihrer Wirkung“, weiß Uwe Schachschal vom egapark Erfurt. Oder anders gesagt: Königlicher Glanz wird erst durch einen Hofstaat perfekt in Szene gesetzt.

„Als ideale Rosenbegleiter kommen blau- oder weißblühende Stauden in Frage“, erläutert Schachschal. Der Grund: die Farbe Blau ist keine typische Rosenfarbe, so lässt sich ein schöner Kontrast zu roten oder rosafarbenen, vielleicht auch weißen Rosen herstellen. Als Beispiel für blaublühende Stauden nennt er Salvia, Rittersporn oder Katzenminze.

Menschen, die es in ihrem Garten gerne edel mögen, setzen auf die Farbe Weiß zu ihren Rosen. „Ein sehr eleganter Rosenbegleiter ist die weiße Madonnenlilie“, so Schachschal. Hier steigerten sich Rose und Lilie in ihrer Wirkung gegenseitig.

Gärtnermeister Schachschal ist als Chef des 2,8 Hektar großen Rosengartens im egapark Experte in Sachen Rosen. In Seminaren der GartenAkademie-Thüringen zeigt er Rosenfreunden den richtigen Rückschnitt und gibt Tipps zur Pflege. Ebenfalls in der Gestaltung kennt er sich aus.

Schachschal mag es selbst

sehr gern leiden, wenn alles Ton in Ton bleibt. „Sehr schön sieht es aus, wenn Violett und Rosa mitei-

Pflanzloch gesetzt werden. Stattdessen darf die Clematis später herüberranken. Ein Tipp vom Fach-

Ebenso fasziniert die Kombination von Rosen und Gräsern. „Reiherfedergras wiegt sich sehr



Rittersporn und Lavendel harmonieren farblich perfekt mit Rosen. Foto: Bredenbeck

ander kombiniert werden.“ Möglich ist diese Variante mit Clematis. Die Kombination mit den Waldreben ist ohnehin eine tolle Idee für die Gestaltung mit Kletterrosen, etwa an Rosenbögen.

Doch nicht nur optische Gründe sollten bei der Wahl der richtigen Clematis eine Rolle spielen: „Großblütige Züchtungen leiden mitunter unter dem Befall von ‚Clematiswelke‘“, gibt der Experte zu bedenken. Empfehlenswert sei deshalb zum Beispiel die „Clematis viticella“, die „Italienische Waldrebe“, an der Gartenbesitzer mehr Freude hätten. Zudem muss darauf geachtet werden, dass Rosen und Clematis nicht in dasselbe

mann: „Man sollte darauf achten, dass Rose und Clematis zur selben Zeit blühen.“ Ein wunderschönes Bild!

schön im Wind“, schwärmt Schachschal. Bei den Gräsern gibt er die Empfehlung, auf silbrige Sorten zu setzen.

Grünschreiber
ZEITUNG DER DEUTSCHEN GARTENAKADEMIEN

Erscheinungsweise: Vierteljährlich – Frühjahr, Sommer, Herbst, Winter

Reichweite: mind. 80.000 Leser

Redaktion: Grünschreiber, UPRESS-Verlag,

Soesttor 12, 59555 Lippstadt, 0 29 41/95 89-111,
redaktion@grünschreiber.de

Chefredakteur und inhaltlich verantwortlich:

Uwe Schmalenbach

Druck:

Druckzentrum Aschendorff, Münster

Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 2 gültig.

Der „Grünschreiber“ ist die Zeitung der deutschen Gartenakademien. (Alle Kontaktdaten siehe Seite 6.)